Freudenmahl

Autor(en): **Ott, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

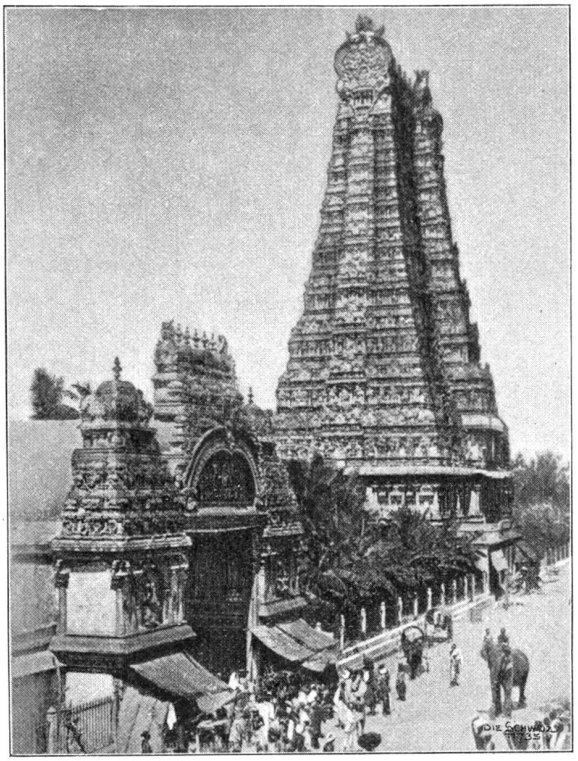
http://www.e-periodica.ch

1310 schrieb ein Priester Menentillus von Spoleta aus Indien: „Hier ist auch der Baum, welcher den Pfeffer gibt, knotig und dünn wie der Weinstock, dem er auch sehr gleicht (?); doch ist er dünner und kann auch verpflanzt werden.“ Die Pfefferrebe (Piper nigrum, L.) ist eine Schlingpflanze, die einen reichen, feuchten Boden verlangt. Sie wird aus Schößlingen gezogen und als Stütze werden ihr schnellwachsende Bäume, wie der indische Korallenbaum (Erythrina indica) und der Seidenbaumwollbaum (Eriodendron anfractuosum) beigegeben. Während des Wachstums sind die Seitentriebe zu entfernen und ist der Boden frei von Unkraut zu halten. Die Pflanze wird 20—30 Fuß hoch, wird aber gewöhnlich niedriger gehalten. Nach drei Jahren beginnt sie zu tragen und kann ca. 20 Jahre ertragsfähig bleiben, wenn auch nach dem 9. Jahre die Fruchtbarkeit abnimmt. Der Fruchtstand erinnert an unsere Johannisbeeren, nur sind die Beeren etwas kleiner. Um schwarzen Pfeffer zu erhalten, werden die Beeren vor völliger Reife abgenommen und getrocknet; weißen Pfeffer erhält man dadurch, daß die äußere rote Hülle durch Einweichen in Wasser losgelöst wird.

Interessant ist, daß seit alter Zeit der Pfefferhandel in der Hand der Christen lag. Am 8. März 1546 schrieb König Johann III. von Portugal an den Vicekönig Johannes Castras: „Wir vernehmen auch, daß unsere Kaufleute das Gewicht, den Preis und die übrigen Verträge nicht halten, die mit den Thomäischen Christen, die im Gebiete von Cochin (Kotschi) ihren Pfeffer verkaufen, sind festgesetzt worden, und ihnen auch die Zugaben entziehen, die dem eingegangenen Vertrage nach dem Preise pflegten beigefügt zu werden, und dies zu ihrem großen Schaden, sowohl als zu ihrer Beleidigung, da man doch auf sie aus vielen Ursachen eine besondere Rücksicht nehmen sollte.“ Auch ein altes Privilegium, auf Metalltafeln graviert und s. Z. von dem Basler Missionar Dr. Gundert entziffert, beweist, daß schon vor 1000 Jahren die Thomaschristen eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Es ist ausgestellt vom Chakravati (Kaiser) Sri Vira Raghava zu Gunsten eines derselben. Es heißt darin:

„Wir haben an Iravi Corttan von Mahadévapattanam (das heutige Cranganore), der von jetzt an Großer Kaufherr der Karala-Welt genannt werden soll, die Herrschaft Manigramam gegeben. Wir haben ihm auch das Recht gegeben auf Festkleider, Hauspfeiler, das krumme Schwert und mit dem Schwert die souveräne Handelsschaft, das Recht des Ausrufens und der Vorläufer, der fünf musikalischen Instrumente, der Schneckenmuschel und der Tagesfackel, auch Kleiderausbreiten, Palanquin, den königlichen Schirm, die nördliche Trommel, den Thorweg mit Sitzen und von außen mit ornamentalem Bogen, die souveräne Kaufherrschaft über die vier Klassen, auch die Oelmacher und die fünf Arten von Handwerker haben wir ihm unterworfen. Wir haben als ewigen Besitz gegeben an Iravi Corttan, dem Herren der Stadt, den Macklerlohn und die gewöhnlichen Abgaben von allem, was mit der Para eingefaßt, mit der Wage gewogen, mit der Schnur gemessen wird, von allem was gezählt, getragen, enthalten ist, sei es Zucker, Salz, Muskat, Oel oder sonst etwas, nämlich innerhalb der Flußmündung von Codungalur und dem Turm oder zwischen den vier Talis und dem ihnen gehörigen Orte. Wir haben es gegeben als uneingeschränkten Lehensbesitz an Iravi Corttan, den Groß-Kaufmann der Kerala-Welt und für seine Söhne und Sohnessöhne in rechter Succession.

Mit der Kenntnis der zwei Brahmanen-Abteilungen von Pannivur und Chowaram haben wir es gegeben; mit der Kenntnis der Vénàdu und Odunàdu haben wir es gegeben; mit der Kenntnis des Eranàdu und Valluvanàdu haben wir es gegeben, gegeben für die Zeit, da Sonne und Mond bestehen werden; mit Kenntnis der Obigen geschrieben von Nambi Chadayan, Groß-Goldschmied der Kerala-Welt.“



Indischer Tempel (Senigham, Gopura). Phot. Photoglob, Zürich.

Diese dominierende Handelsstellung ging den Christen im vorigen Jahrhundert verloren, teils infolge der Eroberung des von ihnen bewohnten Gebiets durch die Travancore-Dynastie, wodurch der Handel sich andere Wege bahnte, teils durch den räuberischen Einfall Tippu Sultans, während dessen eine Unmasse von Eigentum zerstört oder geraubt wurde und viele Familien verarmten. Einzelne Orte verloren bis 90 % ihrer Einwohner. Immerhin nehmen auch heute noch diese syrischen oder Thomaschristen eine angesehene Stellung ein, und ihre sauberen, oft mit Schnitzwerk versehenen Holzhäuser nehmen sich neben den Wohnstätten der Hindus vorteilhaft aus. Ihnen hat nach der traurigen portugiesischen und der nicht viel bessern holländischen Periode die englische Regierung wieder Luft und Licht geschafft. Die Thatsache, daß diese Kirche in einer heidnischen Umgebung trotz zeitweise schwerer Bedrückung von außen und gefährlichen inneren Krisen über anderthalbtausend Jahre erhalten blieb, ist ein redendes Zeugnis für die Kräfte, die bei aller Mangelhaftigkeit in ihr wirksam waren.

Freudenmahl.

Reich' die schöngeformte Schale,
Eingefaßt mit gold'ner Zier,
Zu des Dichters Freudenmahle,
Holde Muse, reich' sie mir!

Wallend Herz, mit deinem Blute
Fülle du den Festpokal,
Welt, in meiner Schale flute
Du mit deiner Lust und Qual.

Laß die Blitze drüber leuchten,
Himmel, und dein Sonnenlicht,
Daß die Schale mit dem feuchten
Purpur deine Strahlen bricht.

Muse, mit dem Lippenkusse
Meine Schale weihe du,
Und mit deinem Göttergruße
Bring' ich sie der Erde zu.

Arnold Ott.